

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die neue Schulpraxis**

Band (Jahr): **28 (1958)**

Heft 8

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE NEUE SCHULPRAXIS

AUGUST 1958

28. JAHRGANG / 8. HEFT

Inhalt: Wir schulen den Lauf - Rechtschreibunterricht auf der Unterstufe - Vorderasien - Der Fuchs und die Trauben - Cela, ceci, ce und il - Unsere Turn- und Spielgeräte - Mücken - Am See

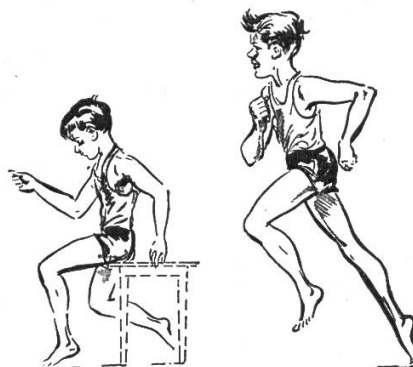
Wir schulen den Lauf

Von Hans Futter, Zeichnungen von Werner Beutler

Der Lauf darf in keiner Turnstunde fehlen, denn er ist die Grundlage aller Leibesübungen. Führe deine Schüler, so oft du kannst, vom engbegrenzten Turnplatz hinaus in Feld und Wald; das Laufen in der Natur gehört zu den erlebnisreichsten Genüssen. Hier bieten sich dir unzählige Möglichkeiten für Laufformen, Laufschulung, Spiele usw. Beginne nicht zu früh mit der Technik! Versuche durch spielerische Formen zu gelöstem, natürlichem Laufen zu gelangen!

Beispiel 1: Körperhaltung

Zu Beginn eine einfache Spielform:
Drei Schüler sind als Fänger markiert (Spielband in der Hand). Wer sich fangen lässt, löst den betreffenden Fänger ab (Band übergeben). Wer muss während zweier Minuten nie fangen? Sicher ist dir während dieser Spielform aufgefallen, wie viele deiner Schüler in abgeknickter Stellung, mit nach hinten hängendem Gesäss liefen. Als Grundsatz gelte:
«Sitzend» kann man nicht laufen!



Hier ein paar Schulungsübungen, um eine gute Körperhaltung zu erzielen:



1. Gehen und Laufen im Wechsel. (Verlange nach vorn geschobene Hüfte!)
2. Hopsenhüpfen (nicht zu rasch), Knie nach vorn hochziehen!
3. Laufen vorwärts und rückwärts im Wechsel auf Befehl. (Den Wechsel langsam kommandieren: 4 Tamburinschläge oder We-ch-se-l.)
4. Freies Durcheinanderlaufen, ohne einander zu berühren. Im Wald um Bäume laufen.

Als Grundsätze für die Körperhaltung gelten:

- Ganzer Körper leicht in Vorlage!
- Hüfte vorschieben!
- Kopf nicht verkrampft!

Beispiel 2: Beinarbeit und Fussstellung

Wieder beginnen wir mit einer spielerischen Form:

Alle Schüler tragen ein Spielband, mit Ausnahme von 2 bis 3 Jägern, die die Hasen zu fangen versuchen. Als Siegeszeichen erhalten sie dann das betreffende Spielband, während sich der tote Hase an Ort und Stelle niedersetzt.

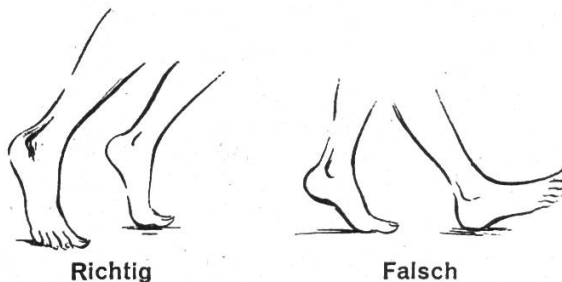
- Welcher Hase bleibt zuletzt übrig?
- Welcher Jäger hat am meisten Spielbänder gesammelt?

Sicher hast du festgestellt, dass für einen harmonischen Lauf nicht nur die Körperhaltung den Ausschlag gibt, sondern auch

Beinarbeit und Fussstellung

Stütz-, Zugphase:

- Fuss in Laufrichtung aufsetzen!
- Fuss knapp vor dem Körper aufsetzen!
- Weich auf Fussballensole aufsetzen!
- Scharrbewegung (Zug unter dem Körper durch).



Streckphase:

- der hintere Fuss stösst kräftig vom Boden ab,
- Streckung über Fuss, Knie und Hüfte.

Schwungphase:

- Nach grösster Streckung Bein locker mit Knie nach vorn schwingen!

Zur Schulung folgende Übungen:

1. Gehen und Laufen mit betontem Fuss- und Kniewippen.
2. Hopserhüpfen: Diesmal verlangst du vollständiges Strecken der Fuss- und Kniegelenke.
3. Suche einen leicht geneigten Hang: Lass deine Schüler mit kurzen, stossenden Schritten hinauflaufen!

Schule Körper- und Beinhaltung nicht zu lange und zu einseitig! Unterbrich die technische Schulungsarbeit häufig mit Laufspielen:

Schwarz und Weiss

«Schwarz» und «Weiss» stehen, sitzen oder liegen sich je auf einem Glied in etwa einem Meter Abstand von der Mittellinie gegenüber. Die vom Lehrer aufgerufene Abteilung flieht hinter ihre Grenzlinie, während die andere Abteilung sie verfolgt. Die Anzahl der Gefangenen nach einigen Spielgängen (gleich viele für beide Abteilungen) entscheidet.

Beispiel 3: Armarbeit

Diesmal beginnen wir mit einem Nummernwettlauf:

Aufstellung in mehreren geöffneten Kolonnen, fortlaufend nummeriert. Die aufgerufenen Nummern laufen rechts an ihrer Reihe nach vorn, um den vordersten Spieler herum, der Reihe entlang nach hinten, um den hintersten Spieler herum und wieder an ihren Platz. Der Sieger erhält 1 Punkt, der Zweite 2 Punkte usw. Die Kolonne mit der kleinsten Punktesumme hat gewonnen. Als Grundsatz gelte: Je mehr Kolonnen, desto lebhafter und wirkungsvoller!

Varianten: 1. Start aus Bauch- oder Rückenlage. 2. Start aus dem Sitz. 3. Wech-

sel zwischen vorwärts- und rückwärtslaufen. 4. Laufen im Slalom. 5. Laufstrecke verlängern.

Damit nun der Lauf wirklich schön und harmonisch wirkt, muss auch noch die Armarbeit eingeschliffen werden:

- Die im Ellbogen gut abgewinkelten Arme hängen locker in den Schultern.
- Sie schwingen im Laufrhythmus vor- und rückwärts (nicht vor der Brust hin und her), Hände leicht geöffnet.
- Oberkörper und Kopf bleiben dabei ganz locker und natürlich.

Schulungsübungen

1. Einschleifen der Armarbeit im Sitzen, Knien, Stehen und Gehen.
2. Langsames Laufen mit betonter Armarbeit.
3. Laufen mit Tempowechsel, wobei der Wechsel durch die Arme ausgelöst wird.
4. Laufen in grossen und kleinen Kurven, ohne die harmonische Armarbeit zu unterbrechen.



Beispiel 4: Zusammenspiel von Bein- und Armbewegung

Erproben wir den Lauf einmal in einem kleinen Wettkampf:

Pendelstafette:

- a) mit Drehung um die eigene Achse in der Mitte der Laufstrecke.
- b) Purzelbaum in der Mitte der Laufstrecke.
- c) Laufsprung über Seil (Bank, Bach, Gebüsch) in der Mitte der Laufstrecke.

Sobald auf Leistung gelaufen wird, leidet der technische Bewegungsablauf. Wir müssen deshalb immer wieder auf die Grundsätze der Lauftechnik aufmerksam machen:

1. Körperhaltung.
2. Beinbewegung.
3. Armarbeit.

Trotz dieser technischen Schulung wollen wir nicht zu sehr eine bestimmte Laufart aufzwingen, sondern den persönlichen Laufstil suchen lassen. Deshalb wählen wir mit Vorteil folgende Übungsformen:

1. Laufen hin und her über eine längere Strecke in verschiedenen Rhythmen, entsprechend begleitet durch Klatschen, Tamburin oder Klavier.
2. Häufiger Wechsel zwischen Vorwärts- und Rückwärtslaufen, wobei der Verlagerung des Körpergewichtes besondere Aufmerksamkeit zu schenken ist.
3. Laufen in grossen Kurven (dabei lassen sich die Schüler sehr gut beobachten).
4. Zweierkolonne:

8 Zeiten Laufen vorwärts im Wechsel mit 8 Zeiten Laufen im Kreis (Partner A) bzw. Laufen an Ort (Partner B).

Die beste und natürlichste Laufschulung wird aber das freie Laufen im wechselnden Gelände sein, bergauf und bergab, um Bäume und über Gräben. Dabei



erstreben wir ein Zusammenspiel von Bein- und Armbewegungen, achten auf die natürliche, unverkrampfte Körperhaltung und schulen auch die

Atmung:

Regelmässig während zweier Schritte durch die Nase einatmen und während zweier Schritte durch den Mund ausatmen.

Technisch richtiges, unverkrampftes, beschwingtes Laufen durch Feld und Wald kann zu einem tiefen Erlebnis werden. Verhelfen wir unsern Schülern dazu!

Rechtschreibeunterricht auf der Unterstufe

Von Gottfried Keller-Schoch

(1. Fortsetzung zu der im Maiheft 1958 veröffentlichten Arbeit.)

Der Lehrplan des Kantons Zürich stellt auf dem Gebiete der Rechtschreibung für die Unterstufe keine Vorschriften auf. Wir haben aber bereits in unserer ersten Arbeit (Seite 161 der Mainummer) festgehalten, wie wichtig es ist, dass gebräuchliche Wörter möglichst bald richtig geschrieben werden. Bei den lauttreuen Wörtern bildet das richtige Schreiben schon in der zweiten Klasse im allgemeinen keine Schwierigkeiten mehr. Anders bei den vielen Wörtern, die nicht lauttreu sind. Es könnte uns bange werden vor der Aufgabe, die Schüler in das Rechtschreibedickicht, genannt Duden, einzuführen.

In diesem Urwald blühen zum Glück hübsche Pflänzchen, die den Kleinen Freude bereiten können. Ausserdem sind sich unsere Schüler nicht bewusst, im Urwald zu spazieren. Sie sollen im fröhlichen Glauben leben, einen Spaziergang im «Sonntagswald» zu unternehmen. Ein glücklicher Lehrer, dem es gelingt, die Rechtschreibe-Leiden in Rechtschreibe-Freuden umzugestalten, und glückliche Schüler, die an diesen Waldspaziergängen die Lust nicht zu verlieren brauchen!

Mit den Blumen, die wir dem Urwald der Rechtschreibung entnehmen, legen wir ein Gärtchen an, das Rechtschreibeheft. Wir wollen uns aber bewusst sein, dass ein Gärtchen gehegt und gepflegt werden muss, wenn es Frucht tragen und dem Betreuer Freude machen soll. Zum grossen Glück für uns Gartenbauer ist der Boden für unser Gärtchen besser und fruchtbarer als für die Kollegen der Mittel- und Oberstufe. Es gibt zwar immer wieder Lehrer, die meinen, die Pflege der Rechtschreibung gehöre frühestens in die vierte Klasse. Sie haben noch nie erfahren, mit welchem sportlichem Eifer unsere Kleinen auf die Jagd nach «schweren Wörtern» gehen und wie diese Wörter auf dem unverbrauchten und unverdorbenen Boden erstaunlich gut gedeihen. Nur muss es der Gärtner verstehen, die Freude am gedeihenden Garten wachzuhalten, und darf sich's nicht verdriessen lassen, dem Pflanzland ständig seine Aufmerksamkeit zu schenken. Das heisst mit anderen Worten: Er hat schon im Sprachunterricht der ersten Klasse auch das Rechtschreibeziel vor Augen; er weiss, welche Pflänzchen dereinst im Gärtchen zum Blühen gebracht werden sollen und wird es nicht unterlassen, bald schon behutsam auf gewisse Blumensorten aufmerksam zu machen. Vor allem wird er nicht versäumen, durch starkes Betonen der Schärfungen und Dehnungen, durch deutliche Aussprache von **t** und **d**, von **p** und **b** die aufnahmebereiten Ohren unserer Abc-Schützen zu

schulen und zu schärfen für die feinen Unterschiede in der Aussprache der Wörter, einer Aussprache, die einmal unsere stärkste Stütze sein wird für das richtige Schreiben. Die Lehrer der oberen Klassen werden es schätzen, wenn wir auf der Elementarstufe für die Rechtschreibung gute Vorarbeit leisten.

*

Unser Rechtschreibblatt mit den Dehnungen und Schärfungen gibt Anlass zu vielen Übungen. Die Schüler füllen die leeren Linien gerne aus, und mit Freude gehen sie auf die Jagd nach Buchstabenrösslein und Bremsbuchstaben. Da lässt sich zwischenheinein manch lustiger Wettbewerb veranstalten: Wer hat in einem Lesestück zuerst alle Schärfungen herausgefunden? Wer findet in zehn Minuten am meisten Dehnungen? Wer hat zuerst zehn Schärfungen mit mm, ll usw.? Die 5 Wörter mit ieh lernen wir auswendig. Versteht sich, dass mit zwei Häkchen (V = victoire) belohnt wird, wer diese seltenen Gäste später richtig anwendet!

Dieses Blatt wird auf Seite 10 unseres Rechtschreibheftes eingeklebt.

Die **Bremsbuchstaben** am Wortwägelchen dehnen das Wort. Das Wortwägelchen fährt langsam.



Suche aus dem Lesebuch Wörter mit Bremsbuchstaben! (Dehnungen)

ee *Beeren,* _____

h *Hühner,* _____

Das sind die schnellen **Buchstabenrösslein** am Wortwägelchen. Jetzt geht's fast immer schnell, rassig, scharf.



Suche Wörter mit Buchstabenrösslein! (Schärfungen)

tt *Bettlein,* _____

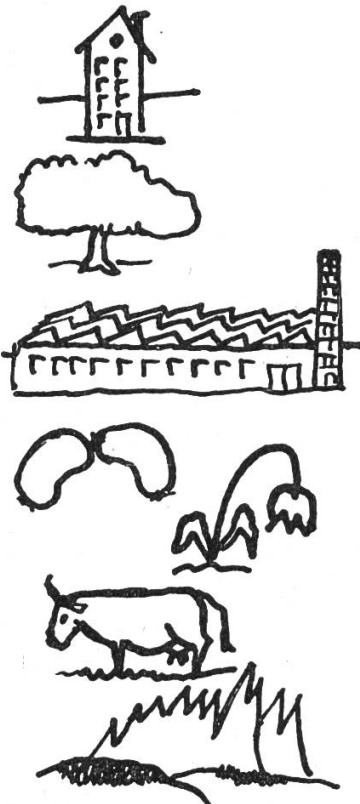
mm *kommt,* _____

Für die Wörter mit h und ie brauchen wir mehr Platz als für die Dehnungen mit ee, oo, aa. Rechts folgen die Linien für nn, ll, rr, ck usw. Links unten bei den Dehnungen schreiben wir noch:

Und hier noch fünf Wörter mit **ieh**
sieht zieht stiehlt befiehlt Vieh

Wir suchen Hauptwörter und Tunwörter mit Schärfungen und Dehnungen. Herrlich sind Blätter aus einem alten Lesebuch, wo man ohne Bedenken mit Farbe unterstreichen kann.

Das folgende Blatt ist dem Eigenschaftswort gewidmet, wir nennen es Wiewort. Es steht auf Seite 3 unseres Heftes. So sieht es aus:



Das **Wiewort**. Das Wiewort sagt, wie etwas ist. Es sagt, wie die Dinge sind. Es erzählt, wie das Hauptwort ist. Frage immer nach dem Wiewort: Wie ist es? Wie sind sie? (nämlich die Dinge)

Dieses Haus ist..... Das Wiewort heisst:.....

Dieser Baum ist..... Das Wiewort heisst:.....

Die Fabrik ist..... Das Wiewort heisst:.....

Die Würste sind..... Das Wiewort heisst:.....

Die Blume ist..... Das Wiewort heisst:.....

Die Kuh ist..... Das Wiewort heisst:.....

Die Berge sind..... Das Wiewort heisst:.....

Die Wiewörter schreiben wir klein

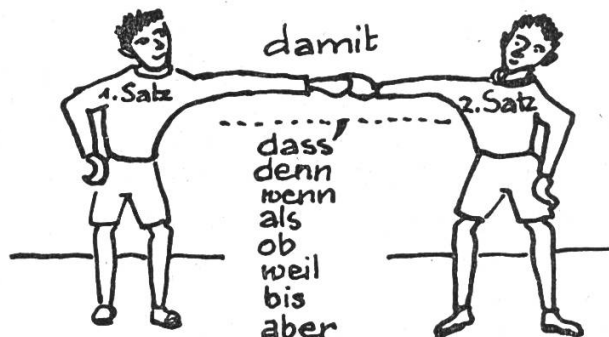
Suche aus den folgenden Wörtern die Wiewörter heraus und unterstreiche sie gelb! Nachher unterstreichst du alle Hauptwörter grün und zum Schluss alle Tunwörter rot!

Kinder singt Ernst schwarzer raucht Pfeife spazieren fängt Strauss Mutter Baum grün Himmel bunten Schmetterling lange Hansli farbigen weisse Vater klettert fröhlich Wald sucht Vogel segeln. – Bilde mit diesen Wörtern Sätzchen!

*

Zwischenhinein wollen wir uns ein wenig den Kommasätzen zuwenden. Sie beginnen auf Seite 19. Das Komma wird bei den Übungen mit rotem Farbstift eingesetzt und das Bindewort rot unterstrichen. Die Sätze können auch umgekehrt werden. Die Übung mit «damit» kommt noch auf Seite 19 zu stehen, die Übungen mit «weil» und «dass» sollten auf Seite 20 Platz finden.

Wir **verbinden** zwei Sätze miteinander.



Vergiss das Komma nie! Setze beim Lesen nach dem Komma ab!

Verbinde je zwei Sätze mit **damit** !, damit.....

Auf der Strasse gehen wir links oder rechts. Wir werden nicht überfahren. Wir werfen den Ball nicht über die Strasse. Es geschieht kein Unglück. Wir gehen schnell nach Hause. Die Mutter ist nicht in Ängsten.

Verbinde je zwei Sätze mit **weil**!, weil.....

Beispiel: Jakob möchte Fleck nicht hergeben, weil er diese Kuh am liebsten hat.
Der Vater will die Kuh nicht hergeben. Der Händler zahlt zu wenig.
Der Händler bekommt die Kuh doch. Er geht 10 Franken höher im Preis.
Jakob ist traurig. Er sieht den leeren Platz im Stall.
Die Kuh rennt dem Händler davon. Er hat den Strick losgelassen.

Verbinde je zwei Sätze mit **dass**!, dass.....

Beispiel: Der Schuhmacher hämmert so stark, dass er das Klopfen an der Türe nicht hört.
Der Schuster pfeift. Es hallt.
Fritz ärgert sich. Er hat ein Loch im Strumpf.
Der Schuhmacher wundert sich. Fritz sagt kein Wort.
Ernst hat es nicht vergessen. Er muss die Schuhe zum Nageln bringen.

*

Sehr häufig wird das Wort «spazieren» falsch geschrieben. Wir wollen es deshalb früh in unser Heft aufnehmen. Ich stelle es ganz bewusst in Gegensatz zum Wort «Spatzen» und zeige den Schülern, dass man beim aufmerksamen Hören auf die richtige Schreibweise kommt: Die Dehnung erfordert das ie unter Vermeidung des tz, während die Gegenüberstellung des scharf gesprochenen Wortes «Spatzen» die tz-Schärfung selbstverständlich erscheinen lässt.

Dieses Blatt füllt knapp die halbe Seite 13.

So schreibt man **spazieren** Der **Spaziergang**



NB. Um ein Missverständnis auszuschliessen, tragen wir zur Arbeit in der Mainnummer 1958 nach, dass das dort auf Seite 166 veröffentlichte Blatt 3 auf Seite 8 unseres Rechtschreibheftes steht, die dazugehörige Geschichte «Beim Schuhmacher» von Seite 167 auf Seite 9 des Rechtschreibheftes.

(Fortsetzung folgt.)

Möglichst nie etwas auf sich selbst beziehen, in jenen altbekannten Formen: Ich bin froh, wenn ihr ruhig seid, oder: Ich möchte hören, was ihr erlebt habt, oder: Ich möchte gerne, dass ihr dies oder das tätet. Stets darnach trachten, die Beziehung zum Wir der Gruppe herzustellen, damit nichts getan werde auf den Lehrer hin, um seinetwillen.

Peter Petersen, Führungslehre des Unterrichts

Vorderasien

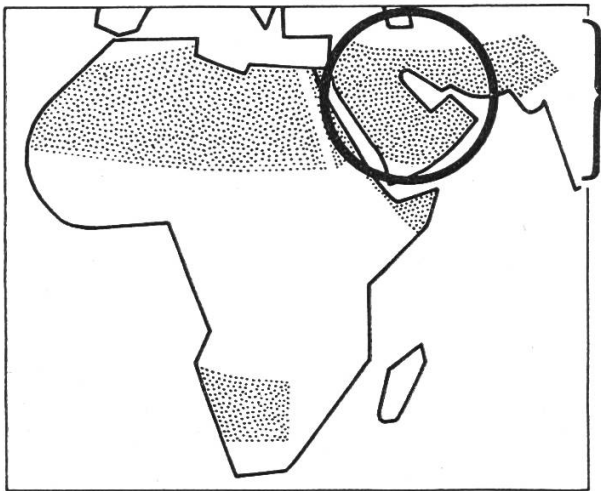
Von Oskar Hess

Das Mittelmeer bespült die Küsten des Nahen Ostens. Dort liegt das Morgenland, das Land der aufgehenden Sonne, der Orient (von lat. «oriens» = entstehend, «aufgehend»).

Was die Länder Vorderasiens gemeinsam haben

1. Von Boden, Klima und Pflanzen

Atlas, S. 73:



Der Orient ist ein Teil des grossen nördlichen Wüsten- und Steppengürtels.

Atlas, S. 72, Kärtchen der Niederschläge und der Juli-Isothermen:

Regenarmut und grosse Sommerhitze der Rossbreiten-Zone sind die Ursache für das Fehlen einer zusammenhängenden Pflanzendecke.

(Siehe November- und Dezemberheft 1946 der Neuen Schulpraxis: Afrika. S. 429!)

Klima-Daten von Abadan (am Persischen Golf):

	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Mittlere Temperaturen	12	15	18	24	30	34	36	36	32	27	21	14 ^o
Niederschläge in mm	38	43	18	20	2	—	—	—	—	2	25	46
Regentage	1	1	1	1	(1)	—	—	—	—	(1)	1	1

Die geringe Zahl von Regentagen zeigt, dass die Niederschläge im Winter in vereinzelt heftigen Güssen fallen.

Schüleraufgabe: Zeichnen des Niederschlag-Diagramms und der Temperaturkurve.

Im Sommer ist der Boden vielenorts gelbbraun gebrannt, von klaffenden Rissen durchzogen.

Atlas, S. 72: Der Wärme-Äquator (= Linie grösster Erwärmung) zieht mitten durch diese Länder.

«Über dem Boden glühte die Luft, die Steine konnte man kaum berühren, und Luftspiegelungen täuschten ausgedehnte Wasserflächen mit Schilfbeständen an den Ufern vor, wo nur nackte Wüste war» (H. Boesch). Eine flimmernde Luftschicht liegt hier über der erhitzten Erde und erscheint dem Betrachter als hellblaue Fläche.

Auf die heissen Tage folgen kühle Nächte. Die täglichen Temperaturschwankungen betragen im Sommer rund 25°, im Winter 15 bis 20°. Der rasche Wechsel starker Erwärmung und Wiederabkühlung der kahlen Bodenfläche bewirkt einen allmählichen Zerfall des Gesteins.

(Siehe Februarheft 1948 der Neuen Schulpraxis: Innerasien.)

Felstrümmen, Gesteinsbrocken und Sandkörner liegen weithin gestreut.

Atlas, S. 57, Niederschlagskärtchen: Im Winter fällt in den Steppengebieten und Bergländern etwas Regen.

Zu Beginn der Regenzeit: Viele Wochen lang war der Himmel wolkenlos, «nun ziehen wieder Wölklein, einzeln und in Haufen, ruhig oder zerzaust, von Westen (d. h. vom Mittelmeer) her über die endlosen Ebenen, irgendwohin. Vorgestern standen sie schwarz und drohend am Abendhimmel; Staub war hoch in die Lüfte gewirbelt und glühte gelb und orange in der untergehenden Sonne – und am nächsten Morgen fanden wir an einer Stelle im Staub die Spuren vereinzelter Regentropfen. Die Kulis zeigten sie mir ganz aufgeregt und schrien: ‚O Allah! Sieh, Sahib, Regen!‘ Und es tat wohl, zu sehen, dass es so etwas noch gibt, richtigen Regen...». Einige Tage später: «In der Nacht fegt ein fürchterlicher Sturm über die Hochebene, es ist beinahe kalt; dicke Staubnebel, beissender Sand hüllen alles ein. Schwarze Regenwolken fegen am Himmel dahin, und hin und wieder, für ein paar Minuten, prasseln einige Regentropfen nieder. In der Höhe muss es viel regnen, aber es ist alles so trocken, dass der Regen verdunstet, bevor er auf die Erde kommt...

Heute morgen sah man, dass es während der Nacht tüchtig gegossen hatte, überall waren noch Pfützen, und der Himmel war schwarz überzogen; auch war es empfindlich kühl geworden.»

(H. Boesch)

Im kurzen Frühling, vom Februar bis März, wenn sich die Schönwetterwölklein in zahlreichen Wassertümpeln spiegeln, zaubert die Sonne das frische Grün niedriger Kräuter aus dem fahlgelben Steppenboden hervor, und Millionen kleiner Blümchen weben einen bunten Teppich. – Aber nur für ein paar Wochen, dann vertrocknet die junge Pracht wieder, «und von staubigen, kahlen Flächen entweicht das durstige Vieh nach besseren Weideplätzen» (E. Banse). Nur rasch wachsende, der Trockenheit angepasste Pflanzen mit tiefgreifenden Wurzeln, Zwiebeln oder Knollen, mit harten Blättern oder Dornen gedeihen hier.

*

2. Der Mensch im Vorderen Orient

Atlas, S. 68 u. 57, Volksdichtekärtchen: Unter diesem harten Klima sind grosse Gebiete sehr dünn besiedelt (0 bis 10 Menschen je km²). Ausmass und jahreszeitliche Verteilung der Niederschläge, Fehlen oder Vorhandensein von in Gräben rinne ndem Wasser bestimmen das Tun der Menschen.

In den Wüsten und Steppen leben die Hirten, die Beduinen (vom arabischen Wort Bedai, d. h. die das offene Feld Bewohnenden [n. E. Banse]). Sie schweifen heimatlos, unstet umher, ziehen mit ihren Herden von Weideplatz zu Weideplatz.

«Jeden Mittag versammelt man die Herden an einem Brunnen, der Gemeingut des Stammes ist. Immer neue Herden kommen von den sonnengleissenden Horizonten heran. An den Brunnenöffnungen herrscht ein Drängen und Hasten; es ist keine Kleinigkeit, die vielen durstigen Tiere zu tränken. Die Hirten schöpfen das Wasser mit ledernen Schläuchen, unter Zuhilfenahme eines Zugkamels. Sie singen rhythmisch dabei: «Hé...ho...hé...ho..., zieh an...hé-ho..., zieh an...», und dieser Gesang verhallt in der reinen Luft.» (L. Weiss: Arabische Reise. Neue Zürcher Zeitung vom 27. 5. 1928.)

Viehbestand

Beispiel: Syrien und Libanon (1934):

Pferde	55000	Rindvieh	385000
Maultiere, Esel	167000	Schafe	1421000
Kamele	89000	Ziegen	1577000

Das «Haus» des Hirten muss tragbar sein: Rasch schlägt der Nomade sein schwarzes Zelt auf, leicht packt er es wieder auf den Rücken seiner Kamele.

«Die schwarzen, aus Ziegenhaaren oder Wolle gefertigten Zelttücher sind nur lose gewoben, damit sie den Rauch abziehen lassen, dem Wind den Durchgang

erlauben und trotzdem das Sonnenlicht abhalten. Wenn aber einmal ein heftiger Gewitterregen niederprasselt, ist für eine halbe Minute das ganze Innere mit einem feinen Sprühregen erfüllt, bis sich die Gewebefäden durch Aufquellen geschlossen haben und ein durchaus regensicheres Dach bilden... Mit den Lasten, Säcken, Decken, die man nicht täglich benötigt, wird der Raum in zwei Teile getrennt; links ist das Abteil der Frauen und Kinder mit den Schlafplätzen, während sich rechts der Versammlungsraum der Männer und Gäste befindet.

In weitem Kreise sassen wir in der rechten Zelthälfte um die einfache, etwa 20 cm tiefe Feuergrube, in der eine Glut von Kamel- und Schafmist glimmte; denn anderes Feuerungsmaterial ist selten, und holzige Sträucher gibt es kaum... In der Grube drin stehen in der Glut die schweren, schön geformten Kaffeekannen, in denen das Wasser zum Sieden gebracht wird. Ein alter Mann überwacht sorgfältig das Feuer. Aufmerksam sehe ich ihm zu, wie er zu gegebener Zeit aus einem Säcklein den Kaffee in einen Mörser schüttelt und mit prächtig geschnitztem Holzstößel den Kaffee sorgfältig zu zerreiben beginnt. Beinahe wie eine heilige Handlung ist dann das Aufgiessen des Kaffees, das Ausklopfen des Mörsers und das erneute leichte Aufkochen. Doch der Absud, den man nun während einer Stunde zu sich nimmt, ist dermassen bitter und stark – Zucker oder Milchzusatz sind ganz unbekannt –, dass man nur kleine Schlücklein zu sich nehmen kann» (H. Boesch).

Im Süden Arabiens schlafen die Nomaden häufig auch ohne Zelt unter dem weiten sternenfunkelnden Himmel.

Der «Hausrat» der Nomaden ist sehr bescheiden: Kochgeschirr, Wasserschläuche, Sättel, Felle und bunte Teppiche, die den steinigen, sandigen Boden decken und auch als Schlafstätten dienen.

An dunklen, satten Farben der Teppiche in den Zelten kann sich das Auge, müde geworden in der schattenlosen Weite, vom grellen Sonnenlicht gequält, von feinem Flugstaub gerötet, erholen und erfreuen. Die bunten Farben der Teppiche erinnern an die im kurzen Frühling flüchtig hingezauberte Pracht der blühenden Steppe.

Teppichknüpferei: «Es ist interessant, zu sehen, wie dort (in Isfahan) Kinder von 8 bis 15 Jahren mit erstaunlicher Geschicklichkeit die Teppiche knüpfen, die nachher in der ganzen Welt für teures Geld verkauft werden. Ein Knabe singt in gleichmässigem Tone die anzufertigenden Muster, und die Hände der Arbeitenden bewegen sich so rasch, dass man ihren einzelnen Bewegungen kaum zu folgen vermag.» (kw: Die schweizerische Dhaulagiri-Expedition berichtet. Tagesanzeiger für Stadt und Kanton Zürich vom 12. 4. 1958.)

Je mehr Knoten auf einem Quadratmeter geknüpft werden, desto feiner und teurer wird ein Teppich. An einem grossen Teppich – drei auf vier Meter, d. h. an 12 m² – knüpfen vier Arbeiter etwa ein Jahr lang. Das ergibt ungefähr 15000 Arbeitsstunden. Dazu kommen noch weitere Stunden für die Bereitung und das Färben der Wolle; im ganzen braucht es etwa 20000 Arbeitsstunden.

Wird ein solcher Teppich dem Händler für tausend Franken verkauft, so ergibt das einen Stundenlohn von Fr. 1000 : 20000 = 5 Rappen! (Aus: Zum Tag des guten Willens. 18. Mai 1958.)

«Vom Rhythmus der Jahreszeiten geleitet, ziehen die Nomaden im Herbst zu den weiten Ebenen hinab, damit ihr Vieh die im Winterregen aufspriessenden Steppenkräuter abweide, und wenn im Lenz die steile Sonne den letzten Halm dort fahlbrennt, steigen sie wieder in die kühleren Berge hinauf.

Wie aus einem Märchenbuch geschnitten, wirkt ein solcher Nomadenzug, wenn er sich bunt, prächtig und schier unabsehbar lang durch die Talstrassen windet, geführt von teppichbehängten Reittieren für die Angehörigen des Stammesfürsten, für Greise und junge Mütter. Zwischen Mädchen, die stolzen Ganges ihre Lastbündel auf dem Kopfe balancieren, folgen die Tragtiere, denen alle Habe, von der Zeltmatte bis zu dem flatternden Huhn neben dem Suppentopf, aufgebunden ist, und in endlosem Gewimmel schliessen sich ihnen die Herden unter der Hut von Burschen und Männern an, die im Wandern verstohlen Kräuter sammeln, um damit nach ihres Stammes geheimer Überlieferung die Teppichwolle in unerreicht tiefen und satten Tönen zu färben.» (G. Stratil-Sauer: Der sterbende Nomadismus im Orient. Atlantis, Juliheft 1937.)

Kamelkarawanen bewältigten früher im Morgenlande fast den gesamten Binnenverkehr; Nomaden stellten Tiere und Führer im Karawanendienst.

«Abends holen wir eine grosse Kamelkarawane ein, die einige Tage vor uns Medina (in Arabien) verlassen hatte, und lagern uns zusammen mit ihr in der Steppe. Die Kamele werden entlastet – sie befördern Reis – und zur Weide freigelassen; sie verstreuen sich in der Steppe und auf den umliegenden Hügeln. Wir machen ein Feuer an und breiten unsere Schlafdecken aus. Die Musik des Kaffeemörsers erklingt, und als die aromatische Flüssigkeit aus der Messingkanne in kleine Schälchen zu rinnen beginnt, wachen die ermüdeten Kameltreiber auf, das Gespräch wird lebendiger, Geschichten werden erzählt, Lachen schallt in die dunkle Nacht hinaus. Auf allen meinen Reisen habe ich beobachten können, dass fahrendes Volk im Orient zu den besten Menschen gehört: Niemals ist Streit unter ihnen, die Endlosigkeit ihrer Wanderung schmilzt sie zu einer verträglichen Einheit zusammen.» (L. Weiss: Arabische Reise. Neue Zürcher Zeitung vom 27. Mai 1928.)

Heute werden Autos für die Transporte eingesetzt. Die Kamele sanken deshalb sehr stark im Preise. Das Kleinvieh (Schafe und Ziegen) und seine Produkte (Käse, Wolle) hingegen blieben im Preis gleich. Eine Vergrösserung der Herden ist aber beim Mangel an gutem Weideland unmöglich, so dass der Verlust nicht durch grössere Viehzucht wettgemacht werden konnte. Zahlreiche Nomaden verarmten oder sind brotlos geworden. Daher werden immer mehr Hirten sesshaft, lernen den Pflug führen und bebauen ihnen vom Staate zugeteiltes Land.

Wo der Boden künstlich bewässert werden kann, bebaut der dorf-bewohnende Fellache, der sesshafte Bauer, seinen kleinen Acker. Viele Monate lang knarren und quietschen die Bewässerungsräder von morgens früh bis abends spät und heben Grundwasser auf die Felder.

Gärten und Ackerflächen liegen aber auch beidseits von Flüssen und Kanälen, eng an diese Wasserrinnen gebunden.

Durch Lehmwäuerchen oder Hecken stacheliger Feigenkakteen (Opuntien) schliessen sich vielerorts diese Kulturinseln, die Oasen «gegen Steppe und Wüste, gegen Hitze und Trockenheit, Sandwehen und Räubervölker ab und leben ein stilles, enges, gedrücktes Dasein, allein auf sich angewiesen» (E. Banse).

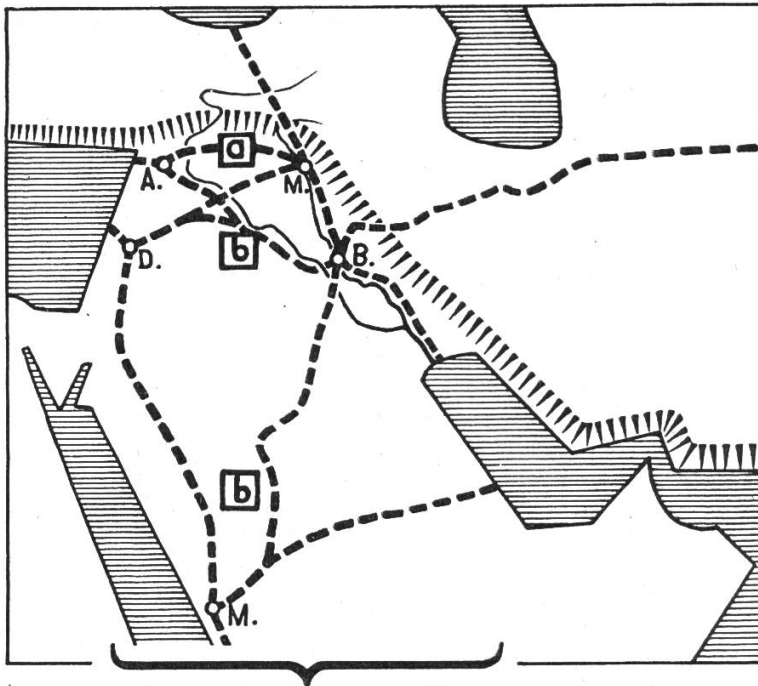
Welches sind die Baustoffe für die Wohnstätten der sesshaften Bevölkerung? Holz ist selten; gelegentlich sind sie aus Stein, häufig aber aus Lehm gebaut, der von der Sonnenglut hartgebrannt ist. Es sind kahle, fensterlose Häuserwürfel, ganz nach innen gekehrt, gegen einen Hof zu offen. Zieht ein Kanal durch die geschlossenen Dörfer, kann das rinnende Wasser auch in die Höfe geleitet werden. Um das Wasserbecken dort stehen dann schattenspendende Bäume, und Blumen leuchten vor den grauen Lehmwänden. Die Innenräume bieten Schutz vor der glühenden Sonne, sind aber leer und öde wie die Natur draussen. Auf den flachen Dächern sucht man die angenehme Kühle der Sommernächte, durch Lehmwäuerchen den Blicken der Nachbarn entzogen.

Wo Holz zum Stützen der Flachdächer fehlte, wölbt sich eine Kuppel über dem Haus.

«Im Zentrum der Städte befinden sich fast immer die Basare, ein Gewirr von engen, meist der Hitze wegen mit Holz, Matten oder Steingewölben überdeckten Gässchen, an deren Seiten, nach Warengruppen getrennt, die etwas erhöhten und nach der Strasse zu offenen Verkaufsläden und Werkstätten der Handwerker liegen» (O. v. Niedermayer). Die Häuser liegen aber nicht zerstreut, für Luft und Licht offen, sie rücken vielmehr derart eng zusammen, dass eine Stadt «wie eine einheitliche, fast geschlossene Masse in der unerbittlichen Sonne liegt, ein weisser Fremdkörper in der gelben, flimmernden, feindlichen Landschaft» (E. Banse).

3. Handel und Verkehr (Atlas, S. 53)

Im Altertum



Die Länder des Nahen Ostens bildeten eine Brücke zwischen Mittelmeer und Persischem Golf (Indischer Ozean).

Durch ebenes Land führten uralte Handelswege:

a Nördliche Route: Sie verlief durch dichter besiedeltes Steppengebiet mit Dörfern und Städten als sicheren Stützpunkten.

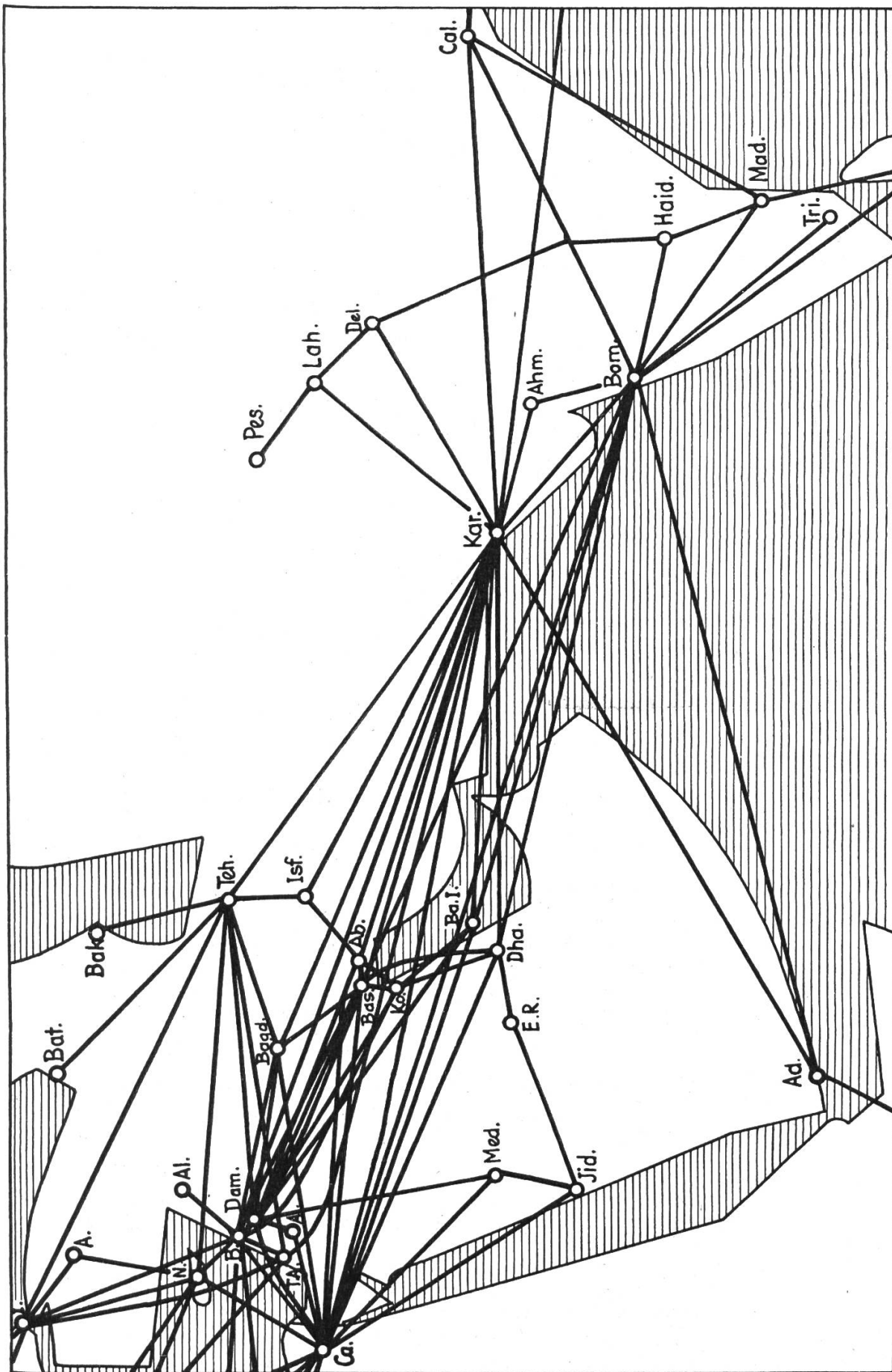
b Südlichere Karawanenwege: Auf diesen gelangten Handelsgüter Ostafrikas und Indiens (Gewürze, Textilien, Edelmetalle, Juwelen) durch die arabischen Wüsten von einer Wasserstelle zur andern bis zu den Hafenstädten der Levanteküste, wo sie die Araber den europäischen Händlern übergaben. Die umherschweifenden Araber waren aber als Vermittler der Handelswaren unzuverlässig, die südlichen Routen daher viel weniger gesichert als die nördlichen.

Im Mittelalter

Als sich im 15. Jahrhundert die dem Handel abgeneigten kriegerischen Türken im Vorderen Orient festsetzten (1453 Eroberung Konstantinopels), stockte dort der Handel fast ganz; nur durch das Rote Meer segelten noch arabische Handelsschiffe. Neue Wege nach dem Gewürzland Indien wurden gesucht: Umsegelung Afrikas durch Vasco da Gama (1497 bis 1498); Seefahrten des Kolumbus nach Westen (1492, 1493, 1498, 1502), worauf dann der Mittelmeerhandel immer mehr vom atlantischen Handel abgelöst, das Mittelmeer zu einer Sackgasse wurde, zu einer Seitenstrasse, «die nirgendwohin führte» (J. Horrabin).

Heute

Der Vordere Orient ist wieder ein Durchgangsraum, eine Brücke, über die der Verkehr zwischen Ost und West zieht.



Fluglinien im Mittleren Osten 1950. (Nach World Commerce and Governments. New York 1955.)

Autostrassen: «Das ist das Wesen der Wüstenpiste, dass es nicht ein ausgefahrener Weg ist, sondern viele ausgefahrene Spuren nebeneinander; sie laufen auseinander und kommen wieder zusammen, manchmal zweigen von einer Spur zwei oder drei nacheinander ab. Jeder Fahrer wählt die, die er für die beste hält.» (M. Boveri: Durch die Wüste Mesopotamiens. Atlantis, November 1938.)

Bagdadbahn (Atlas, S. 54)

Flugverkehr (siehe Abbildung Seite 273).

(Fortsetzung folgt.)

Der Fuchs und die Trauben

Von Max Tobler

Ein Beispiel ganzheitlichen Sprachunterrichts

Die Schüler lernen als Hausaufgabe die Fabel von Aesop auswendig.

Der Fuchs und die Trauben

Ein Fuchs kam auf seinem Gange nach Beute bei einem Weinstocke vorbei, der voll der schönsten Trauben hing. Lange schlich er hin und her und dachte nach, wie er sie erreichen könnte. Aber es war umsonst; sie hingen ihm zu hoch. Um sich nun von den Vögeln, die ihm zugesehen hatten, nicht verspotten zu lassen, wandte er sich mit verächtlicher Miene weg und sprach: «Die Trauben sind mir zu sauer; ich mag sie nicht!»

Diesen Stoff wollen wir nun auf drei verschiedene Arten erfassen: vom Inhalt, von der Sprachlehre und von der Rechtschreibung her.

Der Inhalt

Wir wollen uns sprachschöpferisch betätigen und eine Fabel gleichen Inhalts aufbauen. Dazu müssen wir Absicht und Inhalt unserer Fabel aufspüren. Wir tun es, indem wir Beispiele aus dem Alltagsleben betrachten. Es ist ja die Aufgabe einer Fabel, uns für dieses Alltagsleben Lehren zu erteilen.

Das Mädchen und das Kino

Ein Mädchen wäre einmal sehr gerne ins Kino gegangen, aber es durfte nicht, weil es zu Hause frech gewesen war. Um 8 Uhr abends kam es am Kino vorbei. Da sah es die «tollen» Bilder, und es wäre sehr gerne hineingegangen. Da traf es vier Freundinnen, die es einluden, mit ihnen ins Kino zu kommen. Doch das Mädchen entgegnete: «Was, ihr geht ins Kino! Haha, ihr werdet euren Augen schön schaden!»

J.W., 11 Jahre

Nach einer kurzen Aussprache, die unter anderem darüber Klarheit schaffte, dass in echten Fabeln stets Tiere die Rolle der Menschen spielen, entstanden Aufsätze wie die folgenden:

Der Bär und das Eichhorn

Als ein Bär eines Tages im Walde spazieren ging, kam er zu einem schwerbehangenen Nussbaum. Er kletterte hinauf und versuchte lange und umständlich, auf die Zweige hinauszugelangen, um die Nüsse zu erreichen. Er brachte es nicht fertig. Damit er sich vor dem Eichhorn, das auch auf dem Baume sass und an einer Nuss nagte, nicht länger schämen müsse, stieg er vom Baume herunter und sagte mit schelmischer Stimme: «Ich habe die Nüsse gar nicht gern; ich stieg nur auf den Baum, um Ausschau zu halten.» Dann tappte er davon.

A.H., 11 Jahre

Die Maus und der Milchkrug

Ein kleines graues Mäuschen wohnte in einem mächtigen Haus. Dort schlüpfte es einmal in die

Küche, als noch alles schlief. Es entdeckte einen Milchkrug, der auf dem Tische stand, und nebenan einen Kinderstuhl. Das kleine Mäuschen kletterte flink dem Stuhl nach hinauf und hüpfte auf den Tisch. Doch dann konnte es am Krug nicht mehr weiterklettern. Auf einmal hörte es ein schweres Brummen. Eine dicke Fliege flog daher, setzte sich auf den Krugrand und trank sich satt. Das Mäuslein sprach zur Fliege: «Ei was, nur keine Milch, davon wird man dick!» Die Fliege meinte: «Das ist doch gut; du möchtest wohl am liebsten auch trinken.» Doch das Mäuslein entgegnete: «Nein, ich will nicht so dick und fett werden wie du!»
N. G., 11 Jahre

Der Frosch und die Mücken

Ein Frosch ging einmal auf die Jagd, um etwas Gutes heimzubringen. Aber er hüpfte vergebens von Ort zu Ort; denn die Mücken schwebten zu hoch in der Luft. Die Vögel auf dem Baume schauten dem wie toll umherjagenden Frosch lächelnd zu. Dieser bemerkte die Vögel, blieb stehen und sagte: «Ich bin kein so dummer Kerl, der den winzigen Mücken nach dem Leben trachtet, ich fange lieber etwas Rechtes.»
J. W., 11 Jahre

Der sprachliche Aufbau

Es kann sich nie darum handeln, an einem Beispiel alles zu betrachten; wir müssen uns auf das Augenfälligste oder das Notwendigste beschränken.

Unter den eingegangenen Fabeln fand sich auch die folgende:

Der Vogel und die Katze

Die Katze sah auf einem Baum einen Vogel. Die Katze kletterte auf den Baum und wollte den Vogel fangen. Der Vogel flog in die freie Luft. Die Katze dachte nach, wie sie den Vogel erwischen könnte. Die Katze schaute immer dem Vogel nach. Der Vogel pffte fröhlich ein Lied. Die Katze sagte: «Die Vögel sind nicht gut, sie sind zu klein.» Der Vogel lachte die Katze aus.
W. E., 11 Jahre

Diese Fabel wurde an die Tafel geschrieben und veranlasste uns, das Fürwort zu behandeln, das noch in verschiedenen andern Arbeiten mangelhaft verwendet war.

Nachher sprachen wir Aesops Fabel so durch, wie wenn sie von einer Füchsin (von zwei Füchsen) handelte. Darauf diktierte ich die Geschichte, setzte aber anstelle des Fuchses ein Fuchslein. Aus all den Beispielen ergab sich schliesslich die Regel, dass sich die Fürwörter nach dem Geschlecht und der Zahl des Hauptwortes richten.

Die Rechtschreibung

Die Rechtschreibung knüpfte beim Diktat an. Welches waren die häufigsten Fehler? 17 «wante» (statt «wandte») und 21 Fehler im Getrennt- oder Zusammenschreiben folgender Wörter: umsonst, zu hoch, zugesehen, zu sauer, zu lassen.

1. Übung: Wir suchen Wörter, die sich auf «wandte» reimen und versuchen, sie aus dem Gefühl richtig zu schreiben. So sah es etwa aus: wandte, rannte, kannte, sannte, Verwandte, brandte, spannte, gewandte, Gesannte. Um der Regel auf die Spur zu kommen, hiess ich die Schüler, alle Wörter in die Grundform zu setzen. So entdeckten wir bald zwei verschiedenartige Grundformen:

wenden	rennen
senden	kennen
verwenden	brennen
wendig	spannen

Gefundene Regel: Die dt-Wörter haben schon in der Grundform ein d.

2. Übung: zu + Tätigkeitswort

Wir suchen Beispiele, wo die Wörter getrennt oder zusammengeschrieben werden können:

zusehen	zu sehen
zutrauen	zu trauen
zumachen	zu machen
zugeben	zu geben
zuhören	zu hören

Die Schüler sollen den Betonungsunterschied heraushören. Schliesslich finden wir folgende Regel:

Betont man das Tätigkeitswort, so steht es allein, betont man das «zu», dann muss verbunden sein.

Wir müssen aber auch den inhaltlichen Unterschied beachten. Während alle Tätigkeiten der ersten Spalte auf etwas hinzielen, ist bei der zweiten die Tätigkeit das Entscheidende.

3. Schlussdiktat

Dort sind unsere Verwandten und Bekannten zu sehen. Nur wer gewandt ist, kann den Laden zumachen. Der Tante in der Stadt brannte das Haus ab. Der Feuerwehrmann rannte gewandt die Treppe hinauf, um die Türe zu öffnen. Die Städter wollten zusehen, aber es war nicht viel zu sehen. Man sah den Herrn Gesandten die Fenster zustossen. Jeder kannte ihn, er war stadtbekannt.

Cela, ceci, ce und il

Von Heinrich Reinacher

Es ist oft schwierig, das deutsche «es» oder «das» richtig zu übersetzen. Die folgende Zusammenstellung möchte dabei helfen.

cela

- Cela steht nur bei persönlich gebrauchten Verben und bedeutet «cette chose»: Cela m'ennuie.
- Zu cela kann ein Gebärdenspiel gehören: Grand comme cela.
- Sehr oft ist die hinweisende Bedeutung kaum spürbar, besonders in Fragesätzen: Pourquoi cela? Qui cela?
- Cela kann ein verstärktes «ce» darstellen: Cela est magnifique.

Die volkstümliche oder familiäre Form für cela heisst ça: Ça a été une belle fête! Ça n'a l'air de rien.

Diese Form wird auch literarisch verwendet; nur familiär werden dagegen die folgenden Wendungen gebraucht: Comment allez-vous? Comme ci, comme ça (schlecht und recht). Avec ça! (ironischer Ausruf).

Aufgabe

1. Das erstaunt mich. 2. Warum hast du mir das angetan? 3. Das beweist nichts. 4. Das alles ist verloren. 5. Das nicht! 6. Ich kümmere mich nicht um das. 7. Aha! das ist so! 8. Hast du soviel gearbeitet? 9. Das wird schon noch kommen!

Lösung

1. Cela m'étonne. 2. Pourquoi m'as-tu fait cela? 3. Cela ne prouve rien. 4. Tout cela est perdu. 5. Pas cela! 6. Je ne me soucie pas de cela. 7. Ah! c'est cela! 8. As-tu travaillé autant que cela? 9. Cela viendra bien!

ceci

Ceci steht ebenfalls nur bei persönlich gebrauchten Verben und hat praktisch die gleiche Bedeutung wie cela, von dem es seit dem 17. Jahrhundert etwas verdrängt wurde (nach Wartburg).

Es wird gebraucht, um auf etwas hinzuweisen, von dem man spricht oder noch sprechen wird: *Que veut dire ceci? Voyez ceci! Retenez ceci! Quant à ceci, c'est autre chose. Dites à votre ami de ma part ceci: il est nécessaire qu'on prenne garde à elle.*

Aufgabe

1. Verstehst du das: Man muss arbeiten, wenn man etwas werden will. 2. Geht das (hier) dich nichts an? 3. Gib mir das da! 4. Merke dir das: Unsere Stunde beginnt um 2 Uhr. 5. Was ist das (hier)? 6. Das (hier) ist unnütz. 7. Übersetze das (hier). 8. Vergiss das nicht: Man soll seinem Nächsten helfen!

Lösung

1. Comprends-tu ceci: Il faut travailler quand on veut devenir quelque chose. 2. Est-ce que ceci ne te regarde pas? 3. Donne-moi ceci! 4. Retiens ceci: Notre classe commence à deux heures. 5. Qu'est-ce que c'est que ceci? 6. Ceci est inutile. 7. Traduis ceci. 8. N'oublie pas ceci: Il faut secourir son prochain.

ceci – cela

Werden die beiden Pronomen nebeneinander verwendet, so bezeichnet ceci das näherliegende, cela das entferntere Objekt: *Reprenez ceci et donnez-moi cela.*

Aufgabe

1. – est vrai, mais – n'est pas vrai. 2. Je regarde – et toi, tu regardes –. 3. L'un aime –, l'autre –. 4. – l'intéresse, – le laisse froid. 5. – vaut mieux que –. 6. – nous servira plus tard, – est tout à fait inutile.

Lösung

1. Ceci est vrai, mais cela n'est pas vrai. 2. Je regarde ceci et toi, tu regardes cela. 3. L'un aime ceci, l'autre cela. 4. Ceci l'intéresse, cela le laisse froid. 5. Ceci vaut mieux que cela. 6. Ceci nous servira plus tard, cela est tout à fait inutile.

ce

Ce steht nur beim Verb être oder vor devoir, pouvoir in Verbindung mit être: a) *C'est une erreur. C'est facile.* – b) *Ce doit être lui. Ce pourrait être lui.* – Die Umgangssprache zieht im Fall b) immer ça vor. (*Ça pourrait être lui.*)

Aufgabe

1. Das muss schön sein. 2. Das wird falsch sein. 3. Wäre das unmöglich? 4. Ist das leicht? 5. Das ist nicht klug. 6. Ist es recht? 7. Ist das kein Fehler? 8. Das ist nicht so dumm. 9. War das nicht unser Lehrer?

Lösung

1. Ce doit être beau. 2. Ce sera faux. 3. Serait-ce impossible? 4. Est-ce facile? 5. Ce n'est pas prudent. 6. Est-ce juste? 7. N'est-ce pas une faute? 8. Ce n'est pas si bête. 9. N'était-ce pas notre maître?

il

Il wird als Subjekt verwendet: a) der unpersönlichen Verben der Naturerscheinungen (Il neige. Il pleut. Il fait beau temps.) b) unpersönlich gebrauchter Verben (Il convient... Il faut... Il me souvient...).

Aufgabe

1. Es hagelt. 2. Hat es gedonnert? 3. Blitzt es nicht? 4. Ist es schon dunkel um 5 Uhr? 5. Es war noch nicht Tag. 6. Es war zu kalt. 7. Man muss abreisen.

Lösung

1. Il grêle. 2. Est-ce qu'il a tonné? 3. Ne fait-il pas des éclairs? 4. Fait-il déjà sombre à cinq heures? 5. Il ne faisait pas encore jour. 6. Il faisait trop froid. 7. Il faut partir.

C'est – il est

C'est

- vor Eigennamen: C'est Mauriac.
- vor Adjektiven oder Adverbien ohne ergänzenden Nebensatz: C'est juste.
- vor Substantiv + Artikel oder Pronomen: Ce n'est pas ma faute.
- vor assez, peu, beaucoup, rien, tout: C'est assez grand.

Il est

- vor einer Zeitbestimmung ohne Artikel: Il est midi. Il est deux heures. (C'est midi ist provinzial.)
- vor Adjektiv + ergänzendem Satz: Il est nécessaire que vous y alliez.

Grevisse (le bon usage) definiert den Unterschied von il und ce sehr zutreffend: «D'une manière générale, quand l'attribut est un adjectif, l'usage littéraire est de mettre il pour annoncer quelque chose qui suit, et ce pour représenter quelque chose qui précède.» Il est doux de voir ses amis par goût et par estime (La Bruyère). - Faut-il vous aider? C'est inutile.

Legt man hingegen auf das Adjektiv eine besondere Betonung, so verwendet man besser ce (sens emphatique): C'est odieux d'opprimer le faible.

Die Umgangssprache zieht im Zweifelsfall ce vor. Nach Wartburg besteht in der modernen Sprache die Tendenz, il durch ce zu ersetzen.

Aufgabe

1. Das ist doch leicht. 2. Es ist leicht, alles zu kritisieren. 3. Es ist nicht sicher, dass ich morgen kommen kann. 4. Ist es schon Zeit? 5. Das ist nicht viel. 6. Es ist nicht der Lehrer, es ist der Inspektor. 7. Es ist immer das selbe. 8. Das ist ein Faulenzer. 9. Es ist klar, dass man die Aufgaben immer schön schreiben muss. 10. Die Aufgaben muss man immer schön schreiben. Das ist klar! 11. Ist es schon 4 Uhr?

Lösung

1. C'est pourtant facile. 2. Il est facile de tout critiquer. 3. Il n'est pas sûr que je puisse venir demain. 4. Est-ce déjà l'heure? 5. Ce n'est pas beaucoup. 6. Ce n'est pas le maître, c'est l'inspecteur. 7. C'est toujours la même chose. 8. C'est un paresseux. 9. Il est clair qu'on doit toujours bien écrire les devoirs. 10. On doit toujours bien écrire les devoirs. C'est clair! 11. Est-il déjà 4 heures?

C'est – ce sont

Wenn das Prädikativ in der Mehrzahl ist, zieht die Umgangssprache *c'est* vor: *Qui a fait cela? C'est les enfants* (Wartburg). *Est-ce eux qui ont incendié la cabane* (Littré).

Thomas führt in seinem *Dictionnaire des difficultés* folgende Beispiele an, in denen unbedingt *c'est* verwendet werden soll:

- in den Wendungen *c'est nous*, etc. *C'est eux* ist gebräuchlicher als *ce sont eux*.
 - vor Mengebegriffen: *C'est 5000 francs*.
 - vor mehreren Substantiven in der Einzahl: *C'est le pain, le vin, la viande*. (Ausnahme: bei der Antwort auf eine Frage: *Ce sont...*)
 - bei der fragenden Form *Est-ce ...?*
 - wenn «en» in den Ausdruck eingeschoben wird.
 - im Ausdruck: *si ce n'est (excepté)*.
- In allen andern Fällen wird *c'est* durch *ce sont* ersetzt.

Aufgabe

1. Ich habe das gemacht. 2. Wer hat das geschrieben? Habt ihr das geschrieben? 3. Nein, das sind diese beiden Lausbuben. 4. Sind das Schüler, die wir kennen? 5. Kennt ihr diese Leute? Das ist der Gemeindegemeinschreiber, der Apotheker, der Bahnhofsvorstand und der Milchmann. 6. Wem sind diese Bleistifte? Das sind die meinen.

Lösung

1. *C'est moi qui ai fait cela*. 2. *Qui a écrit cela? Est-ce vous qui avez écrit cela?* 3. *Non, ce sont ces deux gamins*. 4. *Est-ce des élèves que nous connaissons?* (Oder: *est-ce que ce sont...* Die Wendung *sont-ce* wäre falsch). 5. *Connaissez-vous ces gens? C'est le secrétaire communal, le pharmacien, le chef de gare et le laitier*. 6. *A qui sont ces crayons? Ce sont les miens*.

es

Das deutsche «es» wird oft gar nicht übersetzt.

Bis zum 17. Jahrhundert wurden die unpersönlich gebrauchten Verben ohne Pronomen verwendet (*y a statt il y a*, u. a. m.). Aus dieser Zeit stammen die Ausdrücke: *N'importe... N'empêche que... Reste à savoir si...* usw.

Von der Aussprache des 17. Jahrhunderts hat die heutige Umgangssprache die Eigenheit bewahrt, das I von «il» vor Konsonanten nicht auszusprechen: *Quelle heure est-i? Quel temps fait-i?* (Littré)

il est – il y a

Il est au bois des fleurs sauvages (A. France). Diese Form ist rein literarisch, ausser bei den Märchen: *Il était une fois...*

Aufgabe (zu: es, il est, il y a)

1. Es war einmal ein König, welcher eine schöne Tochter hatte. 2. Hast du das Buch nicht mitgebracht? Das macht nichts. 3. Mach dir nichts daraus! 4. Das Radio hat schönes Wetter angekündigt. Trotzdem ist es sehr kalt. 5. Mein Bruder ist bestraft worden. Nun sollte man noch wissen, ob die Strafe nicht zu streng war. 6. Der Wind war sehr heftig. Es fehlte wenig, so hätte er alle Bäume aus-

gerissen. 7. Was mich betrifft, kümmert mich das wenig. 8. Ich werde den Brief mit der Einladung übergeben. Man wird dann noch sehen müssen, ob es ihnen passe.

Lösung

1. Il était une fois un roi qui avait une belle fille. 2. N'as-tu pas apporté le livre? N'importe (cela ne fait rien). 3. Faut pas t'en faire (familiär). 4. La radio a annoncé du beau temps. N'empêche qu'il fasse très froid. 5. Mon frère a été puni. Reste à savoir si la punition n'était pas trop dure. 6. Le vent était très violent. Peu s'en fallait qu'il ait arraché tous les arbres. 7. Pour moi, peu m'importe. 8. Je transmettrai la lettre avec l'invitation. Reste à voir si cela leur convient.

Wiederholungsaufgabe

1. Es ist schade, dass der Salat nicht frisch ist. 2. War es nicht schlechtes Wetter? 3. Das ist nicht nett von dir. 4. Es (das) ist wunderbar! 5. Es schickt sich, dass man bei dieser Gelegenheit schöne Kleider anzieht. 6. Das ist ganz natürlich. 7. Ist es nicht selbstverständlich, dass man in der Französischstunde französisch spricht? 8. Ja, das ist viel besser. 9. Nicht wir haben das Buch zerissen, das seid ihr. 10. Es gibt Leute, die nie zufrieden sind. 11. Die Schüler setzen sich gerne in die hintersten Bänke, wo sie nichts sehen. Warum (das) eigentlich? 12. Macht dich das nervös?

Lösung

1. Il est dommage que la salade ne soit pas fraîche. 2. Ne faisait-il pas mauvais temps? 3. Ce n'est pas gentil de ta part. 4. C'est merveilleux. (Cela est merveilleux = emphatique.) 5. Il convient qu'on mette de beaux vêtements à cette occasion. 6. C'est tout naturel. 7. Ne va-t-il pas sans dire qu'on parle français dans la classe de français? 8. Oui, cela vaut bien mieux. 9. Ce n'est pas nous qui avons déchiré le livre, (mais) c'est vous. 10. Il est des hommes qui ne sont jamais contents (il y a des gens...). 11. Les élèves se mettent volontiers dans les derniers bancs, où ils ne voient rien. Pourquoi cela, au fond? 12. Est-ce que cela t'énerve?

Literatur

Von Wartburg, Précis de syntaxe
Grevisse, Le bon usage
Littré (Edition Pauvert)
Grammaire Larousse du XXe siècle
Thomas, Dictionnaire des difficultés de la langue française
Paul Roches, Grammaire française

Unsere Turn- und Spielgeräte

Von Max Hänsenberger

Eine Stoffeinheit für die ersten drei Schuljahre

Das Kind der Unterstufe liebt die Bewegung. Wird eine Spiel- und Turnstunde angesagt, jubeln die meisten Schüler. Sie haben den brennenden Wunsch, mit allem, was Turnhalle und Turnplatz an Geräten und Anlagen bieten, Bekanntschaft zu machen. Wenn ich jeweils die Türe zur Turnhalle öffne, rennen die Kleinen zu den Kletterstangen, zu den Leitern, zur Sprossenwand oder auf den

Stemmbalken. Und wenn der Gerätekasten offensteht, will jedes wissen, wie die Dinge darin heissen und wozu sie gebraucht werden. Diesem Wissensdrang können wir entgegenkommen, indem wir die Turn- und Spielgeräte einmal in den Mittelpunkt unserer Unterrichtsarbeit stellen.

1. Klasse

Sprechen und Lesen

Unter einem Tuch liegt ein grosser Ball versteckt. Wir lassen die Schüler raten, was wohl unter dem Tuch sein könnte. Zuerst ganz frei. Schliesslich helfen wir beim Rätselraten mit:

Es ist aussen braun und innen rot.

Es hüpfert gar gern.

Die Kinder spielen gern damit.

Es ist rund und mit Luft gefüllt.

Wir betrachten den Ball, beschreiben ihn, sagen, welche Spiele wir damit ausführen können.

Wir geben den Ball im Kreis herum. Wer ihn bekommt, sagt etwas darüber oder schlägt vor, was er damit machen will: De Ball isch rund, gross, voll, ufpumpet, us Leder... I tue mit em Ball tschutte, tätschle. I tue de Ball werfe, rugele, troole, role, verstecke, fange.

Wir erarbeiten aus diesem Sprechen einfache Lesetexte:

Der Ball ist rund.

Der Ball ist gross.

Der Ball ist voll Luft.

Der Ball ist aus Leder.

Der Ball hat ein Ventil.

Die Kinder werfen den Ball,
fangen den Ball, rollen den Ball,
spielen mit dem Ball.

Wer hat einen Ball?

Berta hat einen Ball.

Bruno hat einen Ball.

Anna hat einen Ball.

Alfred hat einen Ball.

Wer will den Ball?

Jakob will den Ball.

Josef will den Ball.

Walter will den Ball.

Willi will den Ball.

Durchführen der optischen und akustischen Analyse.

Gleiche Laute suchen und zeigen. Bereits herausgestellte Laute zeigen und benennen. Bewusste Analyse.

Übungen für den Gestaltabbau und Gestaltaufbau:

Ball	Luft	Leder	rund	rollen
Ba	Luf	Lede	run	rolle
B	Lu	Led	ru	roll
	L	Le	r	ro
		L		r

Arbeit mit Leseschieber und Leseblätter.

Schreiben

Bewegungsübungen: Einen kleinen Ball in die Hand nehmen, ihn mit den Fingern fortwährend drehen. Den Ball auf die offene Hand nehmen, dann die Hand schnell schliessen und wieder öffnen. Den grossen Ball mit beiden Händen drehen.

Übungen mit Kreide oder Farbstift, an der Wandtafel oder auf einem grossen Blatt: Der Ball ist rund, Kreisbewegung links- und rechtsherum. Der Ball springt auf und ab. Der Ball rollt vorwärts. Den Ball hin und her werfen, Bogenbewegung vor- und rückwärts.

Das Wort «Ball» schön schreiben: An der Wandtafel gross vorschreiben. Die Schüler schreiben in der Luft mit, fahren vorgeschriebenen Wörtern mit Kreide nach, fahren mit Farbstift dem Wort auf einem Blatt nach, schreiben das Wort genau in die vorgedruckten Linien.

Rechnen

Zählübungen: Den Ball auf den Boden prellen oder aufwerfen. Wer kann den Ball am längsten auf den Boden prellen? Alle zählen laut mit. Zählen in Zweierschritten, den Ball dazu auf den Boden prellen: 2 4 6 8... auch rückwärts: 20 18 16 14...

Zu- und Wegzählen an der Moltonwand (mit Rondellen), am Zählkarton (mit Kartonscheibchen). Die Rondellen und Scheibchen bedeuten Bälle.

Zu- und Wegzählen, Ergänzen mit Ziffernkärtchen und grossem Ball. Beispiel: Jedes Kind hat ein Ziffernkärtchen. Wir rechnen + 2. Wer die Lösung weiss, legt das Kärtchen vor die Füsse. Jetzt geben wir den Ball kreuz und quer. Wer ihn bekommt, sagt seine Rechnung. Ist die Lösung richtig, wird das Kärtchen umgekehrt. Sind alle Kärtchen umgekehrt, gehen die Schüler drei Schritte weiter. Kärtchen aufnehmen. Wir rechnen auf gleiche Art + 3, 4, 5, auch - 3, 4, 5, oder ergänzen auf den nächsten Zehner.

2. Klasse

Sprechen und Begriffsbildung

Wir legen allerlei Spiel- und Turngeräte auf einem Tisch oder auf dem Boden bereit: Grosse Bälle, kleine Bälle, Schwungseil, Springseile, Tamburin, Spielbänder, Stafettenstäbe, Keulen, Grenz- oder Malstangen, Holzreifen. Die Schüler bilden einen Kreis um die Dinge und berichten vorerst in Mundart, was sie alles sehen. Die Namen der Dinge werden an die Wandtafel geschrieben. Nun darf jedes Kind der Reihe nach einen Gegenstand holen und dazu sprechen: Ich hole einen grossen Ball. Ich hole eine Keule. Ich hole das Tamburin.

Wenn jeder Schüler einen Gegenstand hat, berichtet er, was er damit machen will: Ich spiele mit dem Ball. Ich ziehe das Spielband an. Ich stecke die Malstange in den Boden.

Jedes Ding wieder hinlegen und dazu genau sagen, wohin der Gegenstand gelegt wird: Ich lege den kleinen Ball auf den Boden. Ich lege den Stafettenstab neben den kleinen Ball. Ich lege das Spielband zwischen den kleinen Ball und den Stafettenstab. Ich lege das Tamburin rechts neben den kleinen Ball.

Zur Abwechslung schalten wir eine Beobachtungs- und Gedächtnisübung ein. Gut schauen, wo die Sachen liegen! Augen schliessen! Einige Gegenstände vertauschen! Schaut wieder und berichtet!

Sprachübungen

Aufzählen und aufschreiben, wie die Geräte in der Turnhalle, auf dem Turnplatz und im Kasten heissen. Die Wörter in Einzahl und Mehrzahl setzen. Trennungsübungen damit. Mit Schreiten, Hüpfen, Klatschen den kleinen Ball auf den Boden

prellen oder aufwerfen, den grossen Ball hin und her geben, Tamburin, Triangel oder Schlaghölzer dazu schlagen.

Wir stellen zusammen, was wir mit Spiel- und Turngeräten alles tun können.

Mit dem Seil: hüpfen, springen, überspringen, darübersteigen, unten durchschlüpfen, schwingen, ziehen, schlängeln, sich darunter ducken.

Mit dem Ball: rollen, prellen, hochwerfen, fangen, fassen, spielen, zubieten.

Mit dem Reif: rollen, ihm nachschauen, ihn holen, auf den Boden legen, durchschlüpfen, hochhalten, um den Reif laufen, hüpfen, gehen, tanzen.

An der Langbank: kriechen, steigen, springen, rutschen, sitzen, stehen, liegen, sich über die Bank ziehen, einander ausweichen, abspringen.

Am Klettergerüst: zwischen den Stangen durchkriechen, sich durchwinden, sich durchschlängeln, an zwei Stangen velofahren, schwingen, hängen, hangeln, klettern, Beine hochziehen.

Ein Rätsel

Es ist in der Turnhalle.

Es ist lang.

Es ist aus Holz.

Man kann darüberspringen oder unten durchschlüpfen.

Es ist auf einer Seite schmal, auf der andern breit.

Bei jedem Satz die Vermutungen sprechen oder aufschreiben lassen. Die Schüler stellen einander eigene Rätselfragen.

Lesen

Text in «Daheim und auf der Strasse», Ausgabe B, III. Teil, Schweizer Fibel: Seilhüpfen.

Da in unsern Lesebüchern sonst wenig Stoffe zu diesem Thema zu finden sind, werden wir eigene Texte schaffen. Beispiel:

Auf der Spielwiese

Alle bekommen einen kleinen Ball. Wir dürfen den Ball werfen und auffangen. Ein Pfiff! Wir setzen uns auf die Mauer beim Schulplatz. Jetzt darf jedes den Ball weit in die Wiese hinauswerfen. Aber gut schauen, wohin der Ball rollt!

Wir legen den Ball ins Netz und fahren als Eisenbahn um die Spielwiese. Die hintersten Wagen werden abgehängt. Die Knaben bilden mit den Händen einen Tunnel. Die Mädchen dürfen durch den Tunnel fahren.

Schaut, die Knaben tragen die langen Bänke herbei! Und jetzt darüberspringen! Wir gehen auf allen vieren darüber, wie die Katzen, wie die Hasen.

Oh, ein Spiel, ein Spiel! Das wird lustig! Wir spielen den schlafenden Jäger. Roland darf den Jäger spielen. Alle andern sind Rehe, Hasen, Füchse und Dachse. Mich hat der Jäger nicht erwischt! Mich auch nicht!

Rechnen

Wir lernen messen. Die Knaben dürfen von Stand aus einen Sprung machen oder in die Sprunggrube springen. Die Mädchen messen mit einem selbstverfertigten Messband und schreiben auf. Wir vergleichen die Strecken. Wer kam weiter, Werner oder Kurt, Willi oder Hans? Wer am weitesten? Wie weit kamen Hans und Viktor zusammen? Alle zusammen?

Die Mädchen dürfen über die Gummischnur springen. Die Knaben schreiben auf, wie hoch jedes Mädchen springt. Wieder vergleichen!

3. Klasse

Sprachübungen

Befehlssätze: Wieder liegen allerlei Geräte auf dem Boden bereit. Die Schüler geben einander Befehle: Hole das Springseil! Hole den grossen Ball! Willi, bring mir die Stafettenstäbe!

Fragesätze: Jedes Kind hat einen Gegenstand. Ein Schüler fragt zum Beispiel: Wer hat die Keule? Wer den genannten Gegenstand besitzt, hält ihn hoch und gibt die Antwort: Ich habe die Keule. Nun darf dieser Schüler eine Frage stellen. Usw.

Üben der Personenformen: Die Schüler sagen, wer mit dem Springseil springt. Ich springe mit dem Springseil. Du springst mit... Er springt mit... Wir springen mit... usw.

Üben der Steigerungsformen: Wir haben drei Bälle und vergleichen sie. Der Tennisball ist gross. Der Gummiball ist grösser. Der Lederball ist am grössten. Seilspringen: Anna hüpfte schnell. Elisabeth hüpfte schneller. Margrit hüpfte am schnellsten. Am Sprungständer: hoch, höher, am höchsten. Den Ball werfen: weit, weiter, am weitesten. Andere Dinge vergleichen: Der Stafettenstab ist lang. Die Keule ist länger. Die Grenzstange ist am längsten.

Woraus die Dinge sind: der Ball aus Leder, aus Gummi, aus Stoff. Die Stangen aus Holz, das Seil aus Hanf, die Bänder aus Stoff.

Berichten und Aufschreiben

Wir lassen einfache Übungen ausführen und genau darüber berichten. Nachher aufschreiben.

Anna schwingt das Springseil

Anna hat ein langes und starkes Seil. An beiden Enden sind hölzerne Griffe. Anna kann das Seil verlängern oder verkürzen. Sie hält die beiden Holzgriffe und beginnt zu schwingen. Hopp, hopp! Immer schneller! Salz und Pfeffer!

Durch das Spielband schlüpfen

Willi und Roland bekommen ein Spielband. Sie legen es vor die Füsse. Jeder muss durch sein Band schlüpfen.

Willi zieht das Band rasch über den Kopf. Er streckt den linken Arm, dann den rechten hindurch. Rasch streift er das Band dem Körper nach hinunter. Er steigt mit den Füssen aus dem Band und hält es hoch.

Roland macht es anders. Er nimmt das Band mit beiden Händen, hält die Arme hoch und lässt es über Arme und Kopf fallen. Schnell zwingt er es bis zu den Füssen. Er springt aus dem Band, fasst es rasch und hält es hoch.

Rechnen

Bei einem Hindernislauf über allerlei Geräte stoppen wir die Zeiten. Wir schreiben die Ergebnisse an die Wandtafel und vergleichen. Wer war der Flinkste? Wer brauchte mehr als eine Minute? Wer brauchte weniger?

Einführen und Üben der Sechzigerreihe.

Wir brauchen das Tamburin, das Springseil, den grossen Ball, die kleinen Bälle für das Üben der bereits bekannten Reihen des grossen Einmaleins. Beispiele: Auf dem Tamburin schlagen: 3 Schläge $\rightarrow 3 \times 20$, 7 Schläge $\rightarrow 7 \times 20$ usw.

Mit dem Seil hüpfen, dazu die Zahlenreihe aufsagen: 30, 60, 90, 120..., auch rückwärts.

Die kleinen Bälle auf den Boden prellen, dazu die Zahlenreihe oder die Malsätze sagen.

Jedes Kind hat ein Kärtchen mit einer Ziffer zwischen 1 und 10. Wir üben z. B. die Zwanzigerreihe. Wer den grossen Ball bekommt, sagt die Malrechnung. Wer z. B. Ziffer 8 hat, sagt $8 \times 20 = 160$.

Singen, Spielen, Turnen

Für alle drei Klassen: Seiligumpe, von Hans Roelli, aus «14 Roelli-Lieder für die Jugend», Verlag Neue-Warenhaus-AG, Zürich.

Singspiele und Turnübungen aus dem neuen «Lehrbuch für das schweizerische Schulturnen», Buch II, I. Stufe, und aus «Fröhliches Kinderturnen», von H. Fritschi und A. Graf.

Mücken

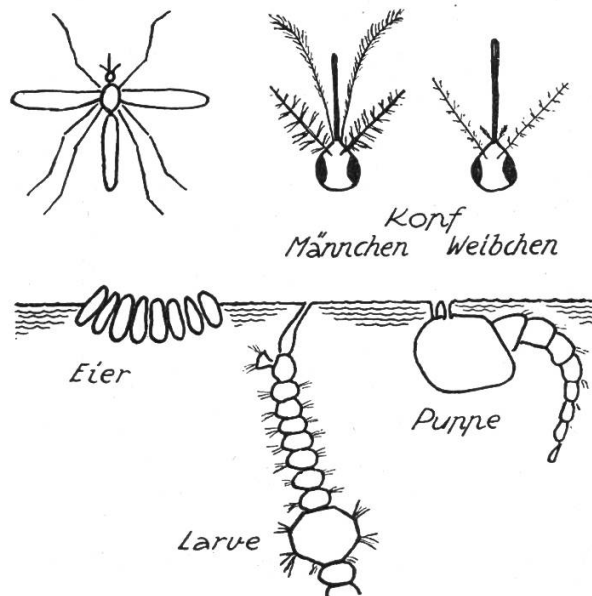
Von Hugo Ryser

(Vergleiche Seite 157 der Mainummer 1954 der Neuen Schulpraxis!)

Es ist August, der Mückenmonat. Die kleinen Plagegeister umsurren uns nachts und machen schlaflose Stunden zur Qual. Blutige Flecken auf den Tapeten zeugen von verzweifelten Jagden der Erwachsenen, entzündete Schwielen bei den Kindern von beständigem Kratzen an der von Mücken zerstochnen Haut. Nun wird gesalbt und geräuchert und dem lästigen Tier der Kampf angesagt. Woher sollten die Kinder viel über das kleine Insekt wissen? Ein einziges Mädchen der Klasse wusste, dass die Mücken aus dem Wasser stammen; es hatte solche in der Regenwassertonne im Garten gesehen; aber die jungen Tierchen seien bei seinem Nähertreten sofort auf den Grund verschwunden.

Res, unser Lausbub, versprach, einige dieser Tierchen aus dem Wasser einzufangen und in die Schule zu bringen.

Einige Tage später stand am Morgen ein Einmachglas voll Wasser auf meinem Pult. Res hatte einen guten Fang getan. Eine Menge winziger Wesen tummelte sich im Wasser. Schon von blosserem Auge konnten wir zwei Hauptformen unterscheiden: ein langgestrecktes Tierchen und ein kugeliges mit gekrümmtem Schwanz. Wir nahmen von jeder Sorte eines unter die Prismenlupe. Sehr deutlich sahen wir bei dem langgestreckten, feingegliederten und bewimperten Insekt am Hinterende des Körpers ein langes, schräggestelltes Rohr. Damit hängen sich die Tiere im Glas normalerweise, den Kopf nach unten gerichtet, an die Wasseroberfläche. Die Mückenlarven atmen also durch dieses Rohr. Bei den andern, sonderbar kugelig geformten Wesen entdeckten wir zwei lustige Hörnchen, die ihnen



zum Atmen dienen. Ruhig hingen sie damit einige Zeit am Wasserspiegel, ruderten aber mit ihrem Schwänzchen im Wasser umher, wenn sie gestört wurden. Es waren Puppen des gleichen Tieres.

Im Wasser fanden wir noch anderes umherschweben, das wir schliesslich als leere, abgelegte Häute erkannten. Mehrmals häuten sich nämlich die Mückenlarven, die sich von winzigen Algen und mikroskopisch kleinen Wassertierchen nähren und bei genügend Futter schon in acht Tagen ausgewachsen sind. Sie bilden sich hierauf zu Puppen um, die keine Nahrung brauchen. Innert weniger Tage wandelt sich darin das Insekt zur Mücke, die dann aus der schwimmenden Hülle steigt und bald nachher auffliegt.

Wir deckten das Glas und fanden schon am andern Morgen einige Mücken darunter. Es gelang uns, einzelne davon in eine flache, gedeckte Glasschale zu bringen und sie unter der Prismenlupe zu betrachten. Dabei entdeckten wir zwei verschiedene Kopfformen, d. h. die Fühler und Kiefertaster waren bei den einen Tieren buschig und gross, bei den andern recht klein und unbedeutend. Die Tiere mit den stark entwickelten Fühlern sind Männchen. Dass sich auch der vorstehende Rüssel von dem des Weibchens unterscheidet, konnten wir allerdings selbst mit der Prismenlupe noch nicht sicher feststellen. Es ist aber so, dass das Männchen mit seinem Rüssel gar nicht stechen kann und uns also nicht plagt; es lebt von süssen Pflanzensäften.

Der Rüssel des Weibchens dagegen ist so gebaut, dass er ins Fleisch eindringt; denn das Weibchen sucht als Nahrung warmes Blut. Bei jedem Stich spritzt die Mücke zudem ein Tröpfchen Speichel in die Wunde, damit das Blut besser ausfliesse. Dieser Mückenspeichel lässt dann später die Einstichstelle anschwellen und juckt uns so unangenehm!

Eine Mücke kann dabei auf einmal ihr dreifaches Gewicht an Blut aufnehmen. Sie braucht es zur Ausbildung der Eier, die sie – etwa hundert Stück – als kleines, schwimmendes Paket aufs Wasser ablegt und aus denen schon nach ein bis zwei Tagen die Larven schlüpfen.

Jetzt wurde es in unserem Schulzimmer ungemütlich. Einzelne Kinder fürchteten sich vor den entwichenen Mückenweibchen, und mir war es nicht mehr ganz wohl, weil ich dachte, unsere Mückenzucht könnte bei manchen Müttern Missfallen erregen.

So entfernten wir denn das Glas und begnügten uns mit dem Mückenfang in der Sprache. Wie viele Redensarten fanden wir da:

Man muss nicht aus jeder Mücke einen Elefanten machen.

Mancher hat eine Mücke im Kopf.

Manchmal steckt einer dem andern eine Mücke hinters Ohr.

Einer kennt die Wetterregel: Tanzen im Januar die Mucken, muss der Bauer nach dem Futter gucken.

Auch ein Sprichwort gibt's: Wer nicht Tauben hat, der hat Mücken (d. h. jeder hat seine Sorgen).

Besonders die Mundart kennt viele Redensarten, in denen die Mücke eine Rolle spielt:

Däm wei mer d Mugge uustrybe.

Das Motörli het sini Mugge.

Das han i uf der Mugge.

Er het e Mugge uf mer.

Mundartliche Sprichwörter:

Der Gyzhals presst d Mugge ums Bluet.

Er hebet d Mugge und loot d Märe loufe.

Schliesslich gab uns das Mückenerlebnis Anlass zu Berichten und Aufsätzen. Da konnte man einen allfälligen Mückenkomplex mit dem Thema «Von Mücken geplagt» abreagieren!

Am See

Von Marlies Burkhardt

Eine zeichnerische Gemeinschaftsarbeit

Nach den Sommerferien, als die Kinder begeistert von ihren Ferien an Seen und sogar am Meer erzählten, kam mir die Idee für eine Gemeinschaftsarbeit. In einer Papeterie kaufte ich grosse tiefblaue Papierbogen; die sollten unsere Seen vorstellen. Ich liess die Schüler kurz aufzählen, was alles auf einem See zu sehen sei: Dampfschiffe, Segelschiffe, Ruderboote, Schwäne, Enten, Wasserbälle, Seerosen, Schilf. Darauf stellten wir je zwei Bänke mit der Stirnseite gegeneinander, damit sich die Kinder einer Gruppe unterhalten konnten, ohne sich ständig herumdrehen zu müssen. Reden in einem normalen Gesprächston war zum Jubel der Schüler an diesem Morgen grundsätzlich erlaubt. Aus je vier Kindern bildete ich eine Gruppe, wobei ich Sorge trug, dass in jeder mindestens ein guter Zeichner vertreten war. Ich verwende immer mattes, gummiertes Chrompapier zum Kleben, und jeder Schüler besitzt davon eine ordentliche Auswahl, die er stets in einem Briefumschlag bei sich hat.

Für die nächsten drei Stunden überliess ich die Kinder sich selbst, das heisst ich führte natürlich die Aufsicht, mischte mich aber nicht mehr ein. Die besten Zeichner der Gruppen verteilten die Arbeit: Du machst das... Du machst das... Schiffelein in allen Grössen und Formen wurden aufgezeichnet und ausgeschnitten. Darauf gab es ausführliche Beratungen, wie die Schiffe auf dem grossen Bogen, den jede Gruppe bekommen hatte, zu verteilen seien. Ich beobachtete mit heimlichem Vergnügen, wie sich ganz von selbst eine schöne Zusammenarbeit entwickelte. Die guten Zeichner zeichneten vor und ordneten an, während die schwächeren willig das Vorgezeichnete ausschnitten. Im Zeichnen ganz hilflose Kinder bekamen die Seerosen zugewiesen, denn da mussten sie lediglich eine grosse Anzahl runder Blätter aus grünem Papier ausschneiden und von Zeit zu Zeit eine gezackte tulpenartige Blüte dazwischenkleben. Ich war erstaunt, welch hübsche Bilder allmählich entstanden, wie liebevoll jede Einzelheit nachgebildet wurde. Da gab es unzählige Wimpel und Fahnen an den Schiffen, und am Bug prangten zwar orthographisch fragwürdige, dafür aber um so phantasievollere Namen. Schneeweisse Schwäne und bunte Enten tummelten sich zwischen farbenprächtigen Fischen. Der gewandteste Zeichner hatte sogar einen Sprungturm hingestellt, von dessen Brett sich eben ein kühner Schwimmer ins Wasser stürzte.

Eines hatte ich jedenfalls erreicht: Mit solch einem Eifer und solch einer Begeisterung waren die Schüler selten am Werk, und dass mich meine lebhaften, oft so zappeligen Kinder dringend bitten, nicht in die Pause gehen zu müssen, kommt sonst überhaupt nie vor.

Zudem ergaben die blauen Papierbogen einen hübschen Wandfries, der uns bis in die kalte Jahreszeit hinein an den Sommer erinnerte.



WENN SIE EINVERSTANDEN SIND, TEILEN SIE ES UNS MIT...

Herr F. Hegi fordert seine Kollegen, die Lehrer, dazu auf, die schlechten Füllfedern zu bekämpfen, was aber nicht bedeutet, dass alle Füllfedern, ohne Unterschied, bekämpft werden sollen.

Ansprüche an einen Schüler-Füllfederhalter

Ja, in den meisten Fällen wird schon auf der Sekundarschulstufe der Füllfederhalter das Schreibgerät der meisten Schüler sein. Ich möchte aber betonen, dass es immer Sache der betreffenden Lehrkraft ist, das Schreibgerät für die Schüler zu bestimmen. In diesem Sinne möchten also diese Ausführungen auch aufgefasst werden. Wenn wir «im Kampfe gegen den Füllfederhalter» erfolgreich sein wollen, dann ist es sicher lediglich der Kampf gegen «irgendeinen Füller», den die Eltern im erstbesten Warenhaus für ihr Kind kaufen, oder den es zum Geburtstag oder zu Weihnachten von Tanten oder Paten geschenkt bekommen hat. Heute existiert ja für jede Schrift die passende Goldfeder. Darum dürfen wir den Kauf der Füllfeder nicht einfach dem Elternhaus überlassen, sondern die Schule hat jene Füllfeder vorzuschreiben, die für das Schreiben in der Schule einzig und allein in Betracht kommt, weil sie der Schulstahlfeder entspricht. Im Sonderfall ist sie der Hand des betreffenden Schülers anzupassen. Später wird der Schulentlassene jene Feder wählen, die seiner Hand und Schrift entspricht (vielleicht wieder eine ALPHA).

(Monat September und Oktober: «Vom Federhalter zum Füllfederhalter»)

Ein reichhaltiges Methodikwerk bilden die früheren Jahrgänge der Neuen Schulpraxis

Gegenwärtig können wir noch folgende Nummern liefern (auch partienweise für den Klassegebrauch):

Jg. 1944, Heft 10; Jg. 1946, Heft 4, 6, 7; Jg. 1947, Heft 2, 5, 7, 9, 12; Jg. 1948, Heft 1, 2, 5, 6, 9, 10, 12; Jg. 1949, Heft 1, 2, 4 bis 7, 10; Jg. 1950, Heft 1 bis 7, 10, 11; Jg. 1951 und 1952, je Heft 1 bis 12; Jg. 1953, Heft 1 bis 4, 6 bis 12; Jg. 1954 bis 1957, je Heft 1 bis 12, sowie auch die Nummern des laufenden Jahrganges.

Bis Ende 1947 erschienene Hefte kosten 60 Rp., von 10 Stück an (gemischt oder von der gleichen Nummer) 50 Rp., ab Januar 1948 bis Ende 1955 erschienene Hefte 70 Rp., von 10 Stück an 60 Rp., ab Januar 1956 erschienene Hefte 80 Rp., von 10 Stück an 70 Rp.

Gegen Zusicherung beförderlicher Frankorücksendung der nicht gewünschten Hefte senden wir Ihnen gerne alle noch lieferbaren Nummern **zur Ansicht** (nur im Inland).

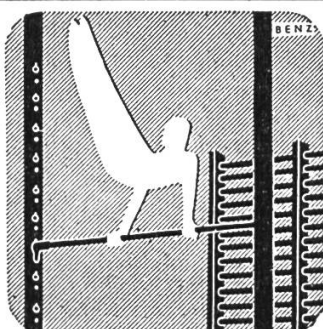
Bestellungen richte man an den **Verlag der Neuen Schulpraxis**, Gutenbergstrasse 13, **St.Gallen**.

Alder & Eisenhut AG

Turn-, Sport- und Spielgeräte-Fabrik

Turn- und Turnspiel-Geräte

Fabrik in Ebnet-Kappel (SG) Telefon (074) 7 28 50
Bureau in Küsnacht (ZH) Telefon (051) 90 09 05



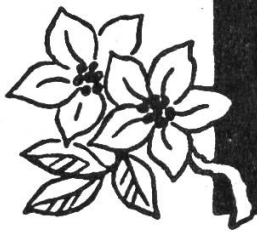
Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie bei Kolleginnen u. Kollegen für die Neue Schulpraxis werben.



PANO
an der
SAFFA

Die anerkannt beste und einfachste Aufhängevorrichtung für Zeichnungen, Photos, Anschauungsmaterial jeder Art, die **Pano-Vollsicht-Klemmleiste**, finden Sie im Raum «Unterricht an Volksschulklassen» und im Kindergarten montiert.

Prospekte, Muster, Referenzen durch **Paul Nievergelt PANO-Fabrikate, Zürich 50, Tel. 051/4694 27**



FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE



Schul- und Gesellschaftsfahrten mit der **Rorschach-Heiden-Bergbahn**



Ein einzigartiger Schulausflug!

Von Bad Ragaz mit der Gondelbahn
in bequemen 4plätzigigen Gondeln zum
prachtvollen Aussichtspunkt

Pardiel-Piz Sol (1630 m)

von hier zurück zur Mittelstation «Wildboden» und
zu Fuss über Valens zur

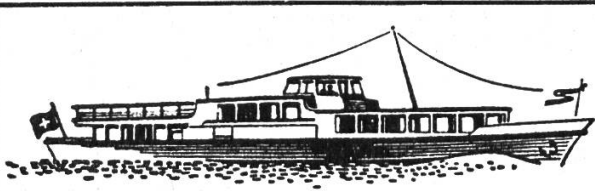
wildromantischen Taminaschlucht

Schulen starke Preismässigung.

Mit weitem Auskünften dient gerne das Verkehrsbüro Bad Ragaz,
Telefon (085) 9 12 04

**Berücksichtigen Sie
bitte unsere Inseren-
ten, und beziehen Sie
sich bitte bei allen
Anfragen und Be-
stellungen auf die
Neue Schulpraxis.**

Inserieren bringt Erfolg!



Eine Schifffahrt auf Untersee und Rhein

der Besuch der **Erkerstadt Schaff-
hausen** und die Besichtigung des
berühmten **Rheinfalls** gehören zu
den dankbarsten Reiseerinnerun-
gen. – Telefon (053) 5 42 82. **Schiff-
fahrtsdirektion in Schaffhausen.**

Hotel Engstlenalp am Jochpass

im Zentrum der Routen: Engelberg–Meiringen, Brü-
nig–Melchtal. Bestgeeignetes Haus für Schulen und
Vereine. Mässige Preise. Prospekte und Auskünften
auch für Tourenarrangement (Titlis usw.) durch
Familie Immer, Bergführer, Telephon (036) 5 19 61
oder Meiringen (036) 5 12 25.

Hasenberg–Bremgarten Wohlen–Hallwilersee Schloss Hallwil–Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine

Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede
weitere Auskunft durch die Bahndirektion in
Bremgarten, Tel. 7 13 71, oder durch Hans Häfeli,
Meisterschwanden, Tel. (057) 7 22 56; während
der Bürozeit (064) 2 35 62. Betr. Schul- und
Vereinsfahrten auf dem See an Werktagen
wende man sich vorerst an den Betriebschef
Hans Häfeli, Meisterschwanden.



FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE



Casa la Fraternità, Crocifisso/Lugano

Das ideale Haus für Ruhe und Erholung. Grosser Park mit Schwimmbad. Mässige Preise. Verlangen Sie Prospekt und Offerte.

Telefon (091) 2 23 09

Lohnender Schulausflug

Rütli, Aufstieg nach Seelisberg und Wanderung nach **Bauen** an die Geburtsstätte von P. Alberick Zwysig, dem Komponisten des Schweizer Psalms.

Hotel Schiller, Bauen

Schöne Räume und Gartenrestaurant

Eine Schulreise mit dem **Postauto** ist das **Erlebnis** für Sie und Ihre Schüler. Nennen Sie uns bitte Ihr Ziel, und verlangen Sie Reisevorschläge mit Kostenberechnung.

Kennen Sie die **Romantische Strasse**? Wir befahren sie vom 27. VII. - 3. VIII.

Automobildienst PTT, Bern
© Bitte ausschneiden und einsenden.

Automobildienst PTT



GIESSBACH 720 ü. M. am Brienersee

Weltbekannte Wasserfälle. Prachtvolle Aussicht und schöne Spazierwege (nach Iseltwald 1 1/2 Std.). Grosser Garten für Schulen. Prospekte durch **Park-Hotel Giessbach.** Tel. (036) 41512.

Winterferien für Schulkolonien im Kurhaus Säbliwiese, Flums-Portels

1200 m ü. M. Bestens geeignet, schöne Übungshänge und Abfahrten, prima selbstgeführte Küche. - Bitte Referenzen verlangen. Prospekt und Offerte durch den Besitzer

Familie A. Wildhaber, Telefon 085 8 31 95

Gesellenhaus-Jugendherberge, Einsiedeln

100 Lager Grosser Speisesaal Tel. (055) 6 17 60



Die Gaststätten für vorteilhafte Verpflegung von Schulen

Schaffhausen: **Alkoholfreies Restaurant RANDENBURG**

mit schöner Freiterrasse am Bahnhof
Bahnhofstrasse 58/60, Tel. 053/5 34 51

Alkoholfreies Restaurant GLOCKE Nähe Museum,
Herrenacker 13, Tel. 053/5 48 18

Neuhausen am Rheinfall:

Alkoholfreies Restaurant und Hotel OBERBERG
am Weg zum Rheinfall, Oberbergweg, schöner Garten
Telephon 053/5 14 90. Neues separates Touristenhaus
Besonders geeignet für Verpflegung und Beherbergung
von Schulen

Alleinige Inseraten-Annahme:

ORELL FÜSSLI-ANNONCEN ZÜRICH und Filialen



Für die Schule

CARAN D'ACHE

Schweizer Fabrikat

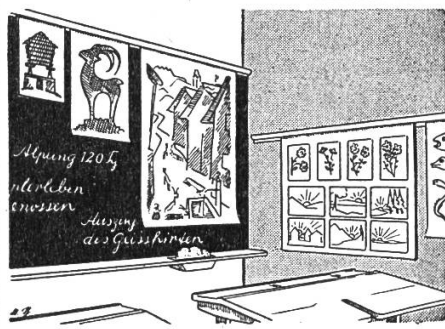
Tonangebend

in leuchtenden
und ausgiebigen

Farben:

NEOCOLOR-
Ölkreiden

PRISMALO-
Aquarelle



«RÜEGG»-Bilderleisten

Die verblüffend einfache Aufhänge-
vorrichtung für Zeichnungen, Schul-
wandbilder usw.

Beste Referenzen! – Verlangen
Sie unverbindlich Offerte von

E. Rüegg, Gutenswil ZH

Schulmöbel und Bilderleisten
Tel. (051) 971158

Darlehen

von Fr. 300.– bis
Fr. 5000.–

auch ohne Bürgen,
diskret, rasch.

Rohner & Co.

Bankgeschäft
St.Gallen

Café Kränzlin



ST.GALLEN
AM UNIONPLATZ

Prima Patisserie, Glace, erst-
klassige kalte u. warme Küche,
diverse Weine und Biere.
H. Kränzlin, Tel. 22 36 84

Auf Wunsch

stellt Ihnen der
Verlag alle noch
lieferbaren Hefte
der Neuen Schul-
praxis zur **An-**
sicht zu (nur im
Inland). Siehe die
Bezugsbedin-
gungen und das
Verzeichnis der
noch lieferbaren
Nummern auf
Seite 289
dieses Heftes.